Mitteilungen

des Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Erscheint nach Bedarf.

Nr. 2 | **1. März 1919** | **Jahrg. I**

Briefe für die „Mitteilungen" richte man bitte an den Syndikus des C. V., Berlin SW. 68, Lindenstr. 13, I Treppe, Telegramme an: Centralglauben, Berlin, Ferngespräche an Berlin Amt Moritzplatz 115 95.

A. Mitteilungen des Vorstandes:

1. Hauptversammlung 1919.

Die Hauptversammlung des Central-Vereins ist satzungsgemäß im 1. Vierteljahr 1919 abzuhalten. Bei den derzeitigen Reiseverbindungen mußte leider der in Aussicht genommene Termin vertagt werden. Sobald an eine einigermaßen glatte Reise gedacht werden kann, wird die Hauptversammlung stattfinden.

2. Organisation der Ortsgruppen.

Es ist unbedingt erforderlich, daß Jugend und Frauen in dem Vorstand der Ortsgruppen mehr als bisher vertreten sind. Die Ortsgruppen können diesem Mangel durch Zuwahl abhelfen. Auf die Frage der Neuwahl und Neubildung der Ortsgruppenvorstände kommen wir demnächst zurück.

B. Mitteilungen des Syndikus:

1. „Männliche Jugend."

Ein Buch, „Männliche Jugend, ein Handbuch der Jugenderziehung von Martin Jaeger aus Frankfurt a. M., Verlag des Rauhen Hauses, Hamburg, liegt vor, das, wie es heißt, dem tatkräftigen und unermüdlichen Förderer der Frankfurter Jugendpflegerschule, Herrn Pfarrer D. Schuchard, Leiter der Anstalt Hephata bei Treysa, gewidmet ist. Dieses Buch enthält auf Seite 499 eine Betrachtung des Judentums, die nach den üblichen Komplimenten ein vollständiges Zerrbild vom Judentum und der Judenheit darstellt und zwar in einer gemäßigten, scheinbar sachlichen Form, die den stärksten Eindruck zu machen pflegt und darum besonders gefährlich ist.

Es wird auf dieses Buch aufmerksam gemacht, weil zu befürchten ist, daß es insbesondere in Schulbibliotheken oder in denen anderer Anstalten verbreitet wird.

2. Deutschnationale Volkspartei und Zionisten.

Die Deutschnationale Volkspartei, Ortsgruppe Spandau, hat vor den Wahlen ein Inserat erlassen, das unter Nr. 3 folgende Ausführungen enthält: „Die Wünsche der Zionisten, d. h. derjenigen Semiten, die ihren alten Volksstaat in Palästina wieder aufrichten wollen, begegnen sich mit den Wünschen der überwiegenden Mehrzahl der Angehörigen der Deutschnationalen Volkspartei. Darum sind die Zionisten nicht unsere Gegner. Die Deutschnationale Volkspartei bekämpft überhaupt nicht die Semiten, sondern die Semitenherrschaft in Deutschland, das Ziel der Gründer der Demokratischen Partei."

In ähnlicher Weise hat sich die Deutschnationale Volkspartei, Ortsgruppe Karlshorst, geäußert.

3. Antisemitismus im Heer.

Es wird leider immer mehr und mehr bekannt, in welchem Umfang während des Krieges seitens höherer militärischer Stellen antisemitische Agitation getrieben worden ist. So liegt uns ein Befehl vor, der folgenden Wortlaut hat:

Vertraulich! Ein N. O. brachte hier folgendes zur Sprache: Es fällt auf, daß die augenblicklich zwischen dem besetzten Frankreich und Belgien gebildeten Sperrlinien viel von Militärpersonen passiert werden, die im Auftrag von Stäben, Truppen und Intendanturen Besorgungen in Belgien ausführen sollen. Unter diesen Aufkäufern befinden sich auffälligerweise sehr viel Juden. In einem Fall wurde auch festgestellt, daß einer dieser Juden früher Schweizer Weinhändler war. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß derartige Versorgungen zu

Gunsten der Truppe unumgänglich sind, so möchte ich doch die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß die absendenden Stellen in der Auswahl der ohne Aufsicht reisenden Personen recht vorsichtig sein möchten und gebe entsprechende Maßnahmen anheim.

Im allgemeinen wird sich gerade in dieser Zeit der seiner Rasseneigentümlichkeit entsprechend zur Schwatzhaftigkeit neigende Semit nicht für derartige Aufträge eignen.

11. 3. 18. gez. Witte.

Um weitere Einsendung ähnlichen Materials wird gebeten. Falls die Agitation unserer Gegner nicht aufhört, planen wir eine umfangreiche Veröffentlichung über die Behandlung der Juden im Kriege, die beweisen wird, daß, trotz des guten Willens vieler Stellen, die Juden vielfach in Recht und Ehre auf das Aeußerste gekränkt und verletzt wurden. Diesbezügliches einwandfreies Material ist jederzeit erbeten.

4. Judenprogramm der Deutschnationalen Volkspartei.

Vielfach wird behauptet, die Deutschnationale Volkspartei habe mit dem Antisemitismus nichts zu tun. Es mag sein, daß einige Mitglieder des Vorstandes der Deutschnationalen Volkspartei vom Antisemitismus abrücken. Keineswegs gilt das aber von den beiden Vorstandsmitgliedern Professor Dr. Werner-Butzbach und Zeitungsverleger Graef-Anklam. Letzterer zeichnet als geschäftsführendes Vorstandsmitglied und gehört zu denen, die in früherer Zeit die Juden in übelster Weise bekämpft haben. Der Ausschuß der Deutschnationalen Volkspartei in Baden hat folgendes Judenprogramm veröffentlicht:

„Wir verlangen Maßnahmen zum Schutz des deutschen Volkes gegen politische Bevormundung und wirtschaftliche Vergewaltigung, z. B. von seiten jener Kreise des Judentums, die ihre internationalen macht- und finanzpolitischen Interessen über das Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes stellen.“

In den offiziellen Richtlinien der Deutschnationalen Volkspartei befindet sich keine Bemerkung über die Juden.

5. Mittelstandspartei.

Die Mittelstandspartei macht wieder von sich reden. Sie arbeitet in dem von früher her bekannten Fahrwasser.

6. Antisemitische Schülervereinigungen.

Ernste Aufmerksamkeit verdienen die auf den höheren Lehranstalten sich bildenden Schülervereinigungen, die unter dem Namen „Nationaler Jugendbund“, „Deutscher Jugendbund“ usw. ins Leben gerufen werden. In Berlin haben diese Vereinigungen z. T. streng antisemitischen Charakter angenommen und schließen Juden vom Zutritt aus. In einzelnen Fällen sind bereits bei den Direktoren Vorstellungen erhoben worden. Aus Cassel liegt uns ein Zeitungsbericht vor, dessen Richtigkeit im Augenblick nicht nachgeprüft werden kann. Hiernach ist eine Gründungsversammlung eines sog. „deutschen Jugendbundes“ ergebnislos verlaufen; der Leiter, ein Major Simon, versuchte die Juden auszuschließen. Hiergegen wurde nicht nur von seiten der jüdischen Schüler, sondern auch von seiten christlicher Primaner Einspruch erhoben. Die Versammlung ist dann nach scharfen Debatten ergebnislos verlaufen.

Es wird sehr wichtig sein, daß die Ortsgruppen und Landesverbände auf diese politischen Schülerbestrebungen, über deren Wert man sehr im Zweifel sein kann, ihr Augenmerk richten.

7. Antisemitischer Tagesbefehl in den Revolutionstagen.

Uns liegt ein Befehl der Heeresgruppe Soden Genkdo. u R. K. Ia. 5224 op. vom 22. 11. 18 vor, unterschrieben: Erfurth, gegeben in Bernkastel, in dem es in Ziffer g heißt:

„Heimische Arbeiter- und Soldatenräte, die vielfach Matrosen, die im Kriege nichts geleistet haben, Juden und unreife Burschen an ihrer Spitze haben, haben es gewagt, deutsche Truppenteile des Feldheeres zu entwaffnen.“

Dieser Passus hat berechtigtes Aufsehen erregt. Es ist symptomisch, daß ein solcher Heeresbefehl in den kritischen Tagen der Revolution herausgegeben wurde. Die Behauptung, daß jüdische Soldaten ihre christlichen Kameraden entwaffnet hätten, dient einzig und allein dem Zweck, die einzelnen Bevölkerungsschichten aufeinander zu hetzen. Aeußerst verletzend wirkt die Gegenüberstellung von Juden und deutschen Truppen, eine Unterscheidung zwischen deutschen Soldaten jüdischen und solchen christlichen Glaubens darf in dieser Weise in amtlichen Befehlen nicht gemacht werden. Der Central-Verein hat in diesem Sinne eine Beschwerde an das Kriegsministerium gerichtet, auf die am 21. 1. 19. der Bescheid zuging, „daß die betreffende Verfügung bereits am 5. 12. 18 von der zuständigen Stelle aufgehoben worden ist. Zugleich ist Anweisung erteilt worden, die Verfügung zu vernichten.“

8. Judentum und Nationalismus.

Medizinalrat Dr. Haase richtet ein Mahnwort „Judentum und Nationalismus“ an die Wiener Judenschaft, dem wir Folgendes entnehmen:

Es ist tief betrübend, daß inmitten der Wirrnisse, welche der Weltkrieg hervorgerufen hat, die Judenheit eine tiefe Spaltung in zwei Lager aufweist. Um so mehr ist diese Tatsache betrübend, als sich die Juden damit weit von ihrer idealen historischen Aufgabe entfernen, die darin besteht, daß sie den Frieden unter den Völkern, den Völkerbund, herbeizuführen trachten und sich als Mittler zwischen den Völkern betätigen sollen. Kaum jemals gab es eine so tiefe Kluft innerhalb der Judenheit, wie jetzt durch das Aufkommen des Nationalismus und zwar deshalb, weil damit das politische Moment in den Vordergrund getreten ist. Es besteht für die Juden in Paris und London, selbst für die in Berlin lebenden, die Notwendigkeit, sich mit dem Zionismus auseinanderzusetzen, nicht in dem Grade, wie dies in Wien, infolge der örtlichen Nähe der Ostjuden der Fall ist. Und gerade in der gegenwärtigen Zeit der politischen Neugestaltung Deutsch-Oesterreichs, treten die

Gegensätze schroff zutage, selbst von der Kanzel herab wird für jene Partei ergriffen, welche das alleinige Heil im Nationalismus erblicken. Die religiöse Seite, die Frage nach dem Glaubensinhalt und der Mission des Judentums wird kaum mehr beachtet. Der Glaubensinhalt ist in dem Bekenntnis zur göttlichen Einheit erschöpft. Die Aufgabe desselben besteht in der Hochhaltung, Befolgung und Propagierung der mosaischen Sittenlehre, des Dekaloges und der Ethik des „Exodus“, sowie in der Herbeiführung einer messianischen Völkerversöhnung. Unsere gegenwärtige Zeit huldigt mehr denn je durch ein hochgeschraubtes Nationalgefühl dem Land- und Rassenwahn. Aber „das Judentum hat“, wie es in der ausgezeichneten Monographie „Nationaljudentum“ von Oberrabbiner Dr. Güdemann, heißt, „zufolge seiner geschichtlichen Mission nicht die Aufgabe, die zentrifugale Nationalitätssucht oder Nationalitätsschwärmerei der Völker zu unterstützen, sondern vielmehr die, den Individualismus der Nationen aufzuheben und auf die Vereinigung aller Menschen zu einer Menschenfamilie hinzuarbeiten. Würde das Judentum in seinen Bekennern das Bestreben erwecken, wieder eine Nation zu werden, so beginne es einen Selbstmord, denn es würde für eine im günstigen Fall zweifelhafte Gegenwart die Zukunft preisgeben.“ .... „da wir Juden nur als Volk Gottes, ein Glaubensvolk, nur durch die Offenbarung am Sinai und nicht durch Eroberungen durch Blut und Eisen ein Volk geworden, dessen Volksbegriff stets nur durch seinen Gottesbegriff bedingt war.“ „In der Erfüllung seiner religiösen Aufgabe, der Herbeiführung der messianischen Völkerversöhnung und Völkerverschmelzung, nicht in der Betonung und Hervorkehrung des nationalen Charakters liegt die oft mißdeutete Auserwählung und göttliche Sendung Israels.“

In seiner nachgelassenen Aphorismensammlung sagt Dr. Güdemann: „Der jetzige Nationalismus mancher Juden ist einfach lächerlich. Im Mittelalter sonderten sich die aus Spanien und Portugal vertriebenen Juden in den Gemeinden, in welchen sie Aufnahme fanden, noch in katalonische, kastilische usw. Juden. Man sieht also, daß nur das religiöse Moment von jeher das einigende, das nationale, aber das differenzierende gewesen ist. „Die Nationalisierung des Judentums ist das umgekehrte seines Anfangs, Judaisierung des Nationalen. Dieses steckt im Irdischen, das jüdische im Geistigen. Die Nationalisierung des Judentums heißt also, es aus der Sphäre des Geistigen in die des Irdischen versenken.

Nicht Angst vor politischer Ausbeutung der nationalen Bewegung unter den Juden, seitens der antisemitischen Parteien ist es, was den Verfasser zu diesem Mahnwort veranlaßt. Es gilt heute die Ralliierung aller jener, welche sich im Judentum einzig und allein zu den oben angeführten religiösen Anschauungen und zu keinem nationalen Programm bekennen, welche jede politische Sondergemeinschaft, jeden Separatismus als geistiges Wiederaufleben des Ghettos perhorreszieren und ablehnen. Die bodenständige Wiener Judenschaft möge bei den kommenden Wahlen in den Kultusvorstand kraftvoll zum Ausdruck bringen, daß sie in ihrer Mehrheit nicht auf der Plattform der nationalistischen Partei steht und sich ebenso wenig aus der jüdischen Gemeinschaft wie aus der deutschösterreichischen herausdrängen zu lassen gewillt ist.“

9. Jüdische Flieger im Kriege.

In der „Staatsbürgerzeitung“ beschäftigt sich ein Student Arnholz aus Luckenwalde mit dem Flugblatt des „Central-Vereins“ und weist darauf hin, daß es keine jüdischen Flieger gegeben habe. Bezeichnend für die Kampfesweise der Antisemiten ist, daß Arnholz später die Urheberschaft des Aufsatzes ableugnete. Sachlich kann die Verbreitung des Theilhaber'schen Buches „Jüdische Flieger im Kriege Ein Blatt der Erinnerung“, das ein ausgezeichnetes Material darbietet, nicht genug empfohlen werden. Jedem, dem irgendwie der Vorwurf entgegengehalten wird, die Juden hätten zur Fliegertruppe keinen Mut oder keine Entschlossenheit besessen, sollte dieses Buch sofort übermittelt werden. Zur Bequemlichkeit wird darauf hingewiesen, daß es im Verlag von Louis Lamm, Berlin, zum Preise von M. 2.50 erschienen ist.

10. Zur nationaljüdischen Frage.

a) Auf den bekannten Artikel von Erich Cohn, der von Dr. Felix Goldmann-Leipzig in der letzten Nummer der Zeitschrift „Im deutschen Reich“ behandelt worden ist, hat Dr. Paul Nathan im Berliner Tageblatt“ Folgendes veröffentlicht:

„Wirtsvolk“ und „Gastvolk“.

Von Dr. Paul Nathan.

Die „Jüdische Rundschau“ ist ein Organ der Zionisten und darüber hinaus das führende Organ dieser politischen Gruppe unter den deutschen Juden. In ihrer Nummer vom 24. Dezember veröffentlicht diese Wochenschrift einen Aufsatz, der die Ueberschrift trägt: „Die Wahl zur Nationalversammlung“.

Diese Darlegungen können nicht um des lieben Friedens willen totgeschwiegen werden. Es wäre vom politischen Standpunkt aus unverantwortlich, einem Programm keinen Widerspruch entgegenzusetzen, das den deutschen Juden die politische Existenz innerhalb des deutschen Reiches unmöglich machen muß; und wenn die politische Existenz der deutschen Juden erschüttert ist, so würde ihr Zusammenhang auch mit der deutschen intellektuellen und wirtschaftlichen Kultur untergraben und schließlich unmöglich werden. Die Ausführungen, die der oben bezeichnete Artikel enthält, müßten in ihrer Konsequenz die Juden in Deutschland unfehlbar entwurzeln; ein Ereignis, das die Juden zunächst selbst betrifft, aber doch nicht nur diese. Zu den gewaltigen Erschütterungen, die wir durchleben, käme eine weitere, geringere Erschütterung hinzu; denn wenn ein Bevölkerungsteil in Deutschland lahmgelegt und dann ausgeschieden wird, der in einer Entwicklung von Jahrhunderten mit deutschem Leben auf das innigste verwachsen war, so ist das ein Vorgang von nicht geringer Bedeutung für Juden wie für Nichtjuden in unserem Lande.

In dem Artikel, um den es sich handelt, wird unterschieden zwischen zionistischen Juden und Juden in Deutschland, die keine Zionisten sind.

Das Programm für die Zionisten in ihrem politischen Verhalten gegenüber Deutschland ist nach den Ausführungen der „Jüdischen Rundschau“ überaus einfach zu formulieren. Es ist ein Fehler, wenn Juden sich als „Wortführer und Handelnde“

in die deutsche Politik einmischen; also ein Programm, das schließlich auf vollste Abstinenz hinausläuft.

In dem Artikel heißt es alsdann zusammenfassend:

„Ob Deutschland Krieg führen will oder nicht, ob es Republik oder Monarchie sein, ob es seine Gesellschaftsverfassung sozialistisch oder kapitalistisch gestalten will — die Einwirkung an der Entscheidung solcher Fragen, wie sie sich auch in der Ausübung des parlamentarischen Wahlrechts ausspricht, darf der Zionist nicht damit rechtfertigen, daß auch er von den Folgen betroffen werde. Es steht ihm frei, sich diesen Folgen zu entziehen, indem er Deutschland verläßt.“

Unberührt und kaltherzig hat der Zionist innerhalb der Entwickelung Deutschlands dazustehen.

Aber es kann natürlich nicht unbeachtet bleiben, daß die ganz überwiegende Anzahl der Juden in Deutschland Zionisten nicht sind. „Für diesen Bestandteil haben wir, soweit es irgend in unserer Macht steht, zu sorgen“, so heißt es in dem Artikel. Freilich nicht etwa zu sorgen gemäß den Interessen und Absichten, die diese Nichtzionisten selbst hegen, durchaus nicht; sondern diese mündigen Juden sind unter zionistische Vormundschaft zu stellen; sie sollen zionistischen Zielen — auch gegen ihren Willen — vorsichtig dienstbar gemacht werden. Infolgedessen muß aus Opportunitätsrücksichten, muß in Rücksicht auf diese Juden in gewissem Umfange doch eine Anteilnahme der Juden am öffentlichen Leben Deutschlands platzgreifen. Ganz scharf wird dann die Grenzlinie gezogen:

„Kein deutsches, sondern nur ein jüdisches Interesse vermag diese Teilnahme zu rechtfertigen, und wo das jüdische Interesse aufhört, da hört auch die moralische Berechtigung zur Aktivität auf.“

Gegen die innere Geschlossenheit dieses Standpunktes läßt sich wenig einwenden, wenn man den Ausgangspunkt der Deduktionen außer Betracht läßt.

Und dieser Ausgangspunkt läßt sich in ganz wenig Worten charakterisieren. Die Voraussetzung für alle Folgerungen ist: ausgesprochenster und rücksichtslosester jüdischer Nationalegoismus aller jener, die Zionisten sind.

Nehmen die Zionisten in Deutschland diesen Standpunkt ein, so wird man es den Antisemiten in Deutschland nicht verargen können, wenn sie ihrerseits aus solchen Voraussetzungen ihre Folgerungen ziehen. Fühlen sich zionistische Juden in Deutschland nur als ein Gastvolk, das wie ein fremder Hotelbesucher sich korrekt benimmt, soweit es erforderlich ist, und das alsdann fortzieht, wenn es ihm paßt, und zwar ohne Heimweh für die flüchtige Unterkunftsstätte, dann wird man es auch dem Wirtsvolk zugutehalten müssen, wenn es den Gast als Gast behandelt und gegebenenfalls nicht wartet, bis der die Unterkunftsstätte zu wechseln für zweckmäßig erachtet. Dem Kündigungsrecht des einen steht das Kündigungsrecht des anderen erklärlicherweise gegenüber, und eine bessere Rechtfertigung als durch solche Darlegungen kann die Parole der Antisemiten gar nicht finden, die da lautet: Heraus mit dem „Fremdvolk“ der Juden aus Deutschland. Wir halten es für geboten, als Wirtsvolk von unserem Kündigungsrecht Gebrauch zu machen; vielleicht ohne Brutalität. Mögen die Juden auch mitnehmen, was ihnen zukommt; aber wie sie nur ihr vorgebliches Nationalinteresse als Richtschnur ihres Handelns gelten lassen, so wir nur unser Nationalinteresse, wie wir es verstehen.

Die eine Folgerung ist jedenfalls so logisch wie die andere, und beide Folgerungen stürzen nur zusammen, weil die deutschen Juden sich als ein „Gastvolk“ in Deutschland nicht fühlen; weil sie mit Deutschland unlösbar verbunden sind durch ihre ideellen Interessen und weil sie für Deutschland geblutet haben und weiter sich wie jeder gesund empfindende Deutsche für Deutschland zu opfern bereit sind; weil es ihnen unmöglich und undenkbar erscheint, ihr Schicksal von dem Deutschlands zu trennen, von jenem Deutschland, dem sie ihre geistige Struktur verdanken und in dessen Grenzen ihre Väter und Großväter, ihre Mütter und Großmütter gearbeitet, gestrebt und ein Grab gefunden haben.

Für uns ist Deutschland nicht ein Vaterland auf Kündigung, sondern das Vaterland schlechthin. Es gibt nur ein Vaterland. Und unsere Anhänglichkeit an Deutschland ist — auf Gedeih und Verderb — jeglicher Erörterung entrückt. Nur dieser unser Standpunkt gibt uns das Recht, die völlige Gleichheit mit jedem anderen Deutschen bis zum Punkt über dem i zu verlangen. Wir sind Deutsche! — was nicht ausschließt, daß wir mitempfinden mit den Juden in Rußland und in Palästina und wo sonst; wie die Protestanten mitempfinden mit den Protestanten irgendwo auf dem Erdenrund, und die Katholiken nicht weniger mit allen Katholiken.

Es gibt in Deutschland Anarchisten, und es gibt in Deutschland Erzreaktionäre und allerlei politische Sonderlinge. Wir bekämpfen ihre Anschauungen als falsch und gefährlich; warum sollte es nicht auch zionistische Juden geben mit so grundfalschen und so gefahrbringenden Anschauungen wie die oben bezeichneten. Mit dieser Tatsache müssen sich Christen und nichtzionistische Juden abfinden in toleranter Gelassenheit. Aber diese Toleranz schließt es keineswegs aus, daß die allerdeutlichste und die allerkräftigste Trennungslinie gezogen wird zwischen jenen Juden in Deutschland, die Deutsche sind und Deutsche sein wollen, und jenen Zionisten, die nach ihrer eigenen Aussage als Gäste bei dem deutschen „Wirtsvolk“ mit zeitlich begrenzter Dauer sich aufhalten.

Die Zeiten sind zu ernst, um Bemäntelungen und Verschleierungen zuzulassen, und um es still

hinzunehmen, wenn dilettierende Politiker aus Leichtherzigkeit, und gewiß nicht aus Bösartigkeit eine Brandfackel auch ihrerseits in das deutsche Haus hineinschleudern. Gleichviel ob es unerfreulich ist — es muß schließlich einmal gesagt werden, was ist. — Soweit Dr. Paul Nathan.

Die „Jüdische Rundschau" kommt auf den Artikel von Herrn Rechtsanwalt Erich Cohn, der zu obigen Ausführungen den Anlaß gegeben hat, nochmals zurück.

Wir nehmen an, im Sinne von Herrn Dr. Nathan zu handeln, wenn wir auf die persönliche Polemik, die die neue Darlegung der „Jüdischen Rundschau" enthält, mit keinem Worte erwidern. Die Zeiten sind zu ernst, um auf kleine journalistische Fechterkunststückchen einzugehen, die nichts bedeuten. Wir sind vor allen Dingen überzeugt, daß dem Judentum nur gedient ist, wenn der Kern des Gegensatzes — und dieser allein — mit absoluter Klarheit hervorgehoben wird.

Dies vorausgeschickt, ist festzustellen, daß die „Jüd. Rundschau" den von ihr gebrachten Artikel des Herrn Erich Cohn vollständig und uneingeschränkt preisgibt. Es ist erfreulich, daß das zionistische Organ solcher Erkenntnis klare Worte leiht.

Die „Jüdische Rundschau" stellt nun ihrerseits eine neue Theorie auf.

Nach Herrn Erich Cohn ist als das Vaterland auch der heutigen deutschen Juden *allein* Palästina zu erklären. Von den deutschen Juden schreibt dagegen die „Jüd. Rundschau" wörtlich:

„*Wir haben zwei Vaterländer*".

Diese „*Vaterländer*" sind natürlicherweise Palästina *und* Deutschland.

Wir können nicht finden, daß hiermit der Schaden, den der Artikel von Herrn Cohn angerichtet hat, gebessert wird.

Der Mensch kann unter Umständen als Bürger zwei Staaten angehören. Er ist dann, wie der technische Ausdruck lautet, ein „sujet mixte", und das sujet mixte hat stets und ständig politisch eine höchst unglückliche und höchst gefährdete Rolle gespielt. Die ältere Generation wird sich noch erinnern, daß Fürst Bismarck einmal im Reichstage gegen den ausgezeichneten freisinnigen Politiker Ludwig Bamberger den Vorwurf erhob, er sei ein „sujet mixte". Der Vorwurf war eine Unwahrheit; aber eine antisemitische Hetze gegen Ludwig Bamberger und seine Freunde brach damals los, die jenen zu denken geben sollte, die heute den Juden in Deutschland zu gleicher Stellung verhelfen wollen.

Man hat einen Vater; man hat eine Mutter, und man hat *ein* Vaterland, oder man kommt in die Gefahr, *kein* Vaterland sein eigen zu nennen, und die erdrückende Masse der Juden in Deutschland wird ganz gewiß nicht geneigt sein, Deutschland als ihr Vaterland aufzugeben, wenngleich sie das wärmste Empfinden für ihre Glaubensgenossen überall in der Welt und auch für Palästina, das Land der Bibel, haben und durch werktätige Unterstützung auch stets betätigten.

Also auch die gekünstelte Theorie des *Doppelvaterlandes* erscheint ebenso verderblich für das deutsche Judentum, wie die Theorie des Herrn Rechtsanwalt Erich Cohn, der den deutschen Juden, die in erdrückender Anzahl keine andere Sprache als deutsch sprechen, die in erdrückender Anzahl nur in Deutschland verwurzelt sind, gleichwohl Palästina als ihr Vaterland anweisen wollte.

Wohin die zionistischen Theorien des Herrn Erich Cohn führen, darüber gibt die antisemitische „Wahrheit" des bekannten Wilhelm Bruhn bereits die nötige Auskunft. In seiner Nummer vom 11. Januar schreibt dieses Wochenblatt, daß es die Ausführungen des Herrn Erich Cohn durchaus zu den seinigen machen müsse. Es schreibt, daß solche „Bestrebungen ... von uns zu *allen* Zeiten auf *das Wärmste* unterstützt worden sind."

Die beste Kritik zionistischer Theorien ist der Beifall, den die antisemitische „Wahrheit" ihnen zollt.*)

b) Die „Jüdische Rundschau" vom 4. 2. weist darauf hin, daß sich jetzt schon große Schwierigkeiten bezüglich der Durchsetzung des Palästina-Programms der Zionisten in der Zionistischen Partei" ergeben. Bekannt ist, daß in Palästina überwiegend arabische Bevölkerung vorhanden ist, die sich natürlich nicht ohne weiteres unter jüdische Herrschaft stellen wird. Die „Jüdische Rundschau" hofft auf eine Verständigung mit den Arabern. Kenner der Verhältnisse glauben, daß diese Verständigung sehr schwer sein wird.

Eine weitere Schwierigkeit wird in dem möglichen Verhalten der Franzosen erblickt, denn nach einem Geheimvertrage, der im Jahre 1915 zwischen England und Frankreich abgeschlossen wurde, sollte England nur einen *Teil* von Palästina erhalten, sodaß bestenfalls eine geschlossene jüdische Siedelung ohne Galiläa zustande kommen würde. Eine Lostrennung Galiläas würde aber einen furchtbaren Schlag für die zionistische Idee bedeuten, wie die „Jüdische Rundschau" selbst hervorhebt.

Endlich wird erwähnt, daß aus religiösen Gründen katholische Kreise Schwierigkeiten machen dürften. Diese Schwierigkeiten werden aber als verhältnismäßig geringfügig bezeichnet.

c) Zur Kongreßfrage merke man: Die Zionisten haben bisher den Standpunkt scharf hervorgehoben, daß das Wahlrecht zu dem von ihnen geplanten Kongreß nur solchen zustehen soll, wel-

*) Der Aufsatz Dr. Nathans vereint mit den obenstehenden Ausführungen kann von der Geschäftsstelle des „Central-Vereins" im Sonderdruck bezogen werden.

che sich zum „jüdischen Volke“ schriftlich bekennen. In ihren Kreisen wird vielfach versucht, die Sache so darzustellen, als ob man sich zum jüdischen Volke auch rechnen könnte, wenn man anerkennt, daß man den Juden der ganzen Welt durch Schicksalsgemeinschaft verbunden ist. Man lasse sich durch solche gefährlichen Spiegelfechtereien nicht fangen. Das Wort „Volk“ kann hier nur so verstanden werden, wie es der Mann aus dem Volke auffaßt, das heißt: nicht Gottesvolk, nicht Schicksalsgemeinschaft, sondern in rein politischem Sinne. Wer sich zum jüdischen Volke rechnet, muß dafür eintreten, daß hebräische Kindergärten geschaffen werden, in den Schulen hebräisch als weltlicher Unterrichtsgegenstand eingeführt wird, daß die Sprache der deutschen Juden in die hebräische Sprache übergeführt wird, und daß dem Kinde bereits eingeimpft wird, die Zukunft des deutschen Volkes sei nicht die seine. Niemals hat der „Central-Verein“ geleugnet, daß dieser Volksbegriff nicht der seine ist und sein kann, denn der „Central-Verein“ geht von der Grundtatsache aus, daß die jüdischen Deutschen zum deutschen und nicht zum jüdischen Volke gehören. Die Zionisten werden viele Mitläufer gewinnen, wenn dieses bedenkliche Mißverständnis über den Volksbegriff weiter um sich greifen sollte. Viele mögen die Zustimmungskarte zum Kongreß unterschreiben, indem sie sich über die politischen Folgerungen aus dem Volksbegriff nicht klar werden. Man weise sie darauf hin und berücksichtige das, was unser Freund, der jüdische Minister des Innern in Karlsruhe, Dr. Ludwig Haas in seinem Vortrag im „Central-Verein“ am 17. Mai 1913 ausgeführt hat:

Vorweg sei bemerkt, daß der „Central-Verein“ für einen allgemeinen Kongreß aller deutscher Juden eintritt.

Wird er nicht zustande kommen, so werden besondere Maßnahmen erfolgen, die in der nächsten Nummer der Vereinszeitschrift erörtert werden.

Ueber den Begriff der jüdischen Nationalität sagte Dr. Haas folgendes:

„Ja, meine Damen und Herren, die Beantwortung dieser Frage (was ist jüdisches Nationalgefühl) ist außerordentlich schwer, und ich habe überhaupt noch keinen Zionisten getroffen, soviel ich mich schon bei Zionisten in Versammlungen oder im Privatgespräch mit guten Freunden, die Zionisten sind, — ich weiß mich von jeder Leidenschaftlichkeit ihnen gegenüber fern —, darum bemüht habe, der mir eine Definition des jüdischen Nationalgefühls hätte geben können. Ich will nicht einmal eine Definition, sondern nur in ruhigen, sachlichen Worten eine Erklärung, worin das jüdische Nationalgefühl besteht. Nun wird gesagt, das Nationalgefühl ganz allgemein irgendeiner Nationalität sei das lebendige Bewußtsein einer gemeinsamen Abstammung, das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Glaube an eine gemeinsame Zukunft.

Meine Damen und Herren, wenn die Definition stimmt, dann gibt es keine deutsche Nation mehr und dann gibt es kein deutsches Nationalgefühl mehr. Denn ein lebendiges Bewußtsein einer gemeinsamen Abstammung können die Deutschen nicht haben, weil sie keine gemeinsame Abstammung besitzen. Ich denke dabei nicht an die Polen oder etwa die Lothringer oder Dänen; ich denke an die Deutschen, die in jeder Beziehung als Deutsche angesprochen werden und die sich durchaus als Deutsche fühlen. Diese sind ganz verschiedenen Blutes. Die Leute, die in den Gegenden weiter östlich von Berlin wohnen, haben völlig anderes Blut als z. B. die Leute, die bei uns in Baden sitzen, bei jenen ist slawisches Blut in außerordentlicher Menge vorhanden; bei uns im Süden, sagen wir mal in Südbaden alemannisches Blut, vermischt mit keltischem und fränkischem Blut; im Osten wohnen Menschen ganz anderer Abstammung. Und trotzdem sind sie alle miteinander Deutsche und haben ihr deutsches Nationalgefühl. Will nun wirklich irgendein Zionist so weit gehen in seiner Theorie, daß er Deutschland als Nation bestreitet, daß er die Existenz des deutschen Nationalgefühls bestreitet, weil keine gemeinsame Abstammung vorhanden ist? Es wird zugegeben, daß eine gemeinsame Kultur unter den Juden nicht vorhanden sei.

Nun will mir aber scheinen, als ob das das Wesentliche für den Begriff der Nationalität sei. Die Kulturgemeinschaft macht die Nationalität aus, die Sprache macht die Nationalität aus und die Liebe zum Lande, in dem man lebt, das schafft den Nationalbegriff und das Nationalgefühl. Darüber, meine ich, war noch nie irgendein Streit. Ich gebe zu, man kann streiten über die eine oder andere volkswirtschaftliche, staatsrechtliche oder ökonomische Definition, wie man sie formulieren will. Aber das sagt uns doch unser gesunder Sinn, warum wir den Franzosen als Franzosen ansprechen, den Engländer als Engländer, den Italiener als Italiener. Wir wissen, daß es lediglich die Kulturgemeinschaft, die Sprache und das Land ist, was die Nation macht. Und wenn in diesem Sinne, in diesem allgemein gebräuchlichen Sinne der Versuch unternommen wird, uns unser Nationalgefühl abzusprechen, so begibt man sich eben durchaus auf einen Irrweg.

Die Zionisten weisen darauf hin, daß es Polen gibt, die polnisch-national fühlen und die trotzdem ihre deutsche Vaterlandsliebe betonen, und daß es Lothringer gibt, die sich ebenso als Deutsche fühlen und trotzdem französisch sprechen, und die wie der Pole einer anderen Kulturgemeinschaft angehören. Ja, meine Damen und Herren, ich bin der Meinung, daß vielleicht etwas

mehr nationale Toleranz in Deutschland durchaus zweckmäßig wäre, den Polen, den Lothringern, den Dänen gegenüber. Ich gebe auch zu, daß ein Pole, der wirklich Deutscher sein will, obwohl er mit Liebe an seiner Sprache, seiner Kultur und seiner Geschichte hängt, sehr wohl ein guter deutscher Staatsbürger sein kann. Das scheint mir auch möglich zu sein beim Lothringer, wäre auch sicher möglich beim Dänen. Wenn er aber anfängt, sich auf den Boden der zionistischen Definition zu begeben, und an diese gemeinsame Zukunft seiner Nation glaubt, dann hört allerdings das staatsbürgerliche Bewußtsein und die deutsche Vaterlandsliebe auf.

Der Pole, der glaubt, daß einmal mit den österreichischen und den russischen Polen zusammen wieder ein neues polnisches Reich geschaffen werden müsse, der begibt sich damit allerdings auf einen Boden, der für Deutschland ein gefährlicher Boden ist. Nun verstehe ich das Nationalgefühl der Polen, weil sie ja die polnische Sprache sprechen, weil sie mittendrin stehen in der polnischen Kulturgemeinschaft. Von einem Teil der Lothringer kann man das auch sagen, vom Dänen ebenfalls. Aber anders ist es beim deutschen Juden.

Spricht denn etwa der deutsche Jude hebräisch, wie der Pole polnisch? Lebt etwa der deutsche Jude in einer jüdischen Kulturgemeinschaft, so wie der Pole in der polnischen, der an den Werken der polnischen Literatur seine Freude hat, die er lesen kann, so wie wir unsere deutsche Literatur lesen? Also man braucht nur die Dinge einmal zu vergleichen, um zu begreifen, wie schief die Definition ist. Ich sage eben noch einmal: so viel ich mich mit Zionisten unterhalten habe, ich bin nicht gescheiter geworden. Nun räume ich den Zionisten — sehr liebenswürdig sind sie in ihrem Kampfe nie — das Recht ein, zu sagen, daß ich ein dummer Kerl sei und nichts begreife. Aber ich würde sie bitten und benutze jetzt einmal die Gelegenheit dazu, zu prüfen, ob es nicht vielleicht doch gut wäre, den Kampf, den sie führen — und ich achte und ehre jeden Kampf und jede Ueberzeugung —, in angenehmeren und besseren Formen zu führen. Ich bin schon in manchem Kampfe gegen Angehörige vieler Parteien gestanden, aber das muß ich sagen, bei allen Kämpfen habe ich noch nie erlebt, daß so unwürdig gekämpft wurde wie von zionistischer Seite.

Ich meine, sie sollen sagen, daß sie unsere Ansichten nicht verstehen, sie mögen uns in unseren Anschauungen bekämpfen, mögen sie für falsch halten, aber sie brauchen doch nicht fortwährend den Versuch zu machen, uns als charakterlose Menschen hinzustellen, die Dinge so darzustellen, als ob wir gewissermaßen Juden minderen Grades und minderer Würde wären. Es hat, bevor es eine zionistische Bewegung in Deutschland gab, schon genug aufrechte Juden gegeben, die stark und fest den Kampf gegen den Antisemitismus geführt haben. Das sollten sie nicht vergessen, und deshalb sollten sie etwas ruhiger und etwas bescheidener in der Form ihrer Angriffe sein.

Wissen Sie, was der Fehler der zionistischen Konstruktion ist? Der Fehler ist, daß sie Gemeinsamkeitsgefühl mit Nationalgefühl verwechselt, das Gemeinsamkeitsgefühl, das jede alte Gemeinschaft hat und haben wird, die aus irgendwelchen Gründen durch die Jahrhunderte hindurch als etwas Geschlossenes gelebt hat. Meine Damen und Herren, es gibt auch ein katholisches Gemeinsamkeitsgefühl. Wenn nun aber der starke Druck dazu kommt, wie er auf uns lastete, dann bildet sich ein ganz besonders scharfes Gemeinsamkeitsgefühl aus. Wenn weiter hinzukommt die Tatsache, daß wir miteinander lebten die Jahrhunderte hindurch, angewiesen auf ganz bestimmte Berufe, so daß ein ähnliches, ein gleiches Milieu sich herausgebildet hat, dann ist es wieder sehr begreiflich, wenn dies Gemeinsamkeitsgefühl besonders stark wurde. Ich gebe ohne weiteres zu: Wir Juden sind nicht nur eine Religionsgemeinschaft: es gibt manchen, der nicht auf dem Boden der jüdischen Religion steht und sich durchaus als Jude fühlt, sehr wohl weiß, daß er Jude ist und es als seine Pflicht hält, im Judentum zu bleiben, für die Rechte und Interessen des Judentums zu kämpfen. Also wir sind nicht nur eine Religionsgemeinschaft. Ob wir durch die Jahrhunderte hindurch zu halten sind, losgelöst von der Religion, ist eine andere und schwere Frage. Aber jedenfalls sind wir heute nicht nur eine Religionsgemeinschaft: Wir sind eine historisch entstandene Gemeinschaft einer ganz bestimmten sozialen Struktur.

Wissen Sie, mit wem am leichtesten, um das begreiflich zu machen, die deutschen Juden zu vergleichen sind? Nicht aber, daß Sie mich für einen hochmütigen, eingebildeten Menschen halten, aber am besten ist der Vergleich mit dem deutschen Adel. Auch er ist in seiner Struktur eine historisch gewordene Gemeinschaft ganz bestimmter sozialer Art, geprägt durch die Jahrhunderte hindurch, in ähnlichen, gleichen Berufen tätig, verwandt und verschwägert. Man kann heiter werden und lustig und kann sagen, es sei auch in den kleinen Dingen des Lebens sehr viel ähnlich bei den Juden und bei dem deutschen Adel. Meinen Sie, wenn zwei vom deutschen Adel sich treffen, da sprechen sie etwas anderes, wie wenn zwei deutsche Juden, die sich nicht kennen, sich treffen. Da sagt der eine zum anderen, wie ist Ihr Name? Sagen Sie einmal, da stand doch einmal einer dieses Namens bei den Garde-Ulanen? Ist das ein Verwandter

von Ihnen? und der sagt: „Ja, das ist ein Vetter gewesen.“ „Dann sind wir eigentlich verwandt miteinander.“ Wir Juden, wir sprechen nicht davon, daß wir einen bei den Garde-Ulanen stehen hätten; aber im Kern ist das Gespräch bei uns ganz ähnlich; wir haben auch immer sehr schnell irgendwelche Beziehungen heraus, weil wir eben eine ganz bestimmt geartete soziale Struktur haben.

Aber es soll sich keiner einbilden, daß wir etwa dies Gemeinsamkeitsgefühl in derselben Stärke, wie wir es den deutschen Juden gegenüber haben, auch haben den Juden im Yemen gegenüber. Gewiß, es interessiert mich auch, etwas zu lesen von den Juden im Yemen, und wenn es ihnen schlecht geht, will ich ihnen auch gern helfen, und zwar nicht nur aus rein menschlichen Erwägungen, sondern deswegen, weil ich das Gefühl habe: Auch die leiden darunter und werden gequält, weil sie meiner Religionsgemeinschaft angehören. Aber will denn wirklich ernsthaft ein Zionist privatim, nicht nur in der Diskussion behaupten, daß er mit den Juden im Yemen sich enger verbunden fühle, als mit deutschen Christen? Wenn er das behaupten würde, dann würde ich für ihn einen bösartigen Wunsch haben; er soll einmal lange Zeit im Ausland leben, in irgendeiner Gegend, wo es keine Deutschen gibt, wo er durch Jahre hindurch kein deutsches Wort, kein deutsches Lied hört, und dann soll er vor die Wahl gestellt werden, wen er jetzt lieber begrüßen will, den Deutschen aus seiner Heimat, oder den Juden irgendeiner fremden Nationalität, mit dem er nicht sprechen kann, mit dem er sich nicht verständigen kann, der einer ganz anderen Kulturgemeinschaft angehört. Dann wird er sagen, und wenn er vorher der eifrigste Zionist gewesen wäre: um alles in der Welt, gebt mir doch einmal einen Deutschen, mit dem ich wieder einmal deutsch sprechen kann, daß ich etwas höre von meiner Heimat, daß ich mich mit einem Menschen aussprechen kann, mit dem ich mich verwandt fühle.

Meine Damen und Herren! Die Zionisten sind in der Regel Zionisten aus Verzweiflung. Wenn wir den Antisemitismus nicht gehabt hätten, dann hätten wir in Deutschland keine Zionisten. Ich weiß, daß mir in der Diskussion von einem Führer der Zionisten einmal gesagt worden ist: auch wenn es gar keinen Antisemitismus gäbe, wäre deswegen der Zionismus doch berechtigt. Von seinem Standpunkt theoretisch richtig; aber da wäre der Zionismus nicht. Würde es denn wirklich einem deutschen Juden, wenn irgendwo eine Kränkung unserer Rechte erfolgen würde, einfallen, auf die hirnverbrannte Idee zu kommen, daß wir anderer Nationalität sind als die Deutschen? Nun sagen die Zionisten: ja, aber die Gegner sagen doch selber, daß ihr anderer Nationalität seid. Meine Damen und Herren! Die Antisemiten können sagen, was sie wollen, und die Leute rechts und links von den Antisemiten mögen auch sagen, was sie wollen, sie rauben mir mein Nationalgefühl nicht. Wenn jemand in Deutschland geboren ist, wenn er einer deutschen Familie angehört, hat er sein deutsches Nationalgefühl doch; das ist eben etwas Angeborenes, das kann man nicht wegstreiten, das kann auch kein Zionist ablegen, wie man ein Kleid ablegt; es ist eben da als etwas Vorhandenes und Dauerndes.

Und dann wollen wir den Zionisten doch noch eins sagen. Glauben sie denn wirklich, daß ein jüdisches Nationalgefühl geschaffen werden kann? Nationalgefühle, die lassen sich nicht machen. Es gibt sehr gute zionistische Redner, und ich habe volles Verständnis dafür, daß man einer guten Rede lauscht und sich dafür begeistert, aber das bringen sie alle miteinander nicht fertig, daß sie das Nationalgefühl der Menschen ändern.

Aber nun die andere Frage. Warum wenden wir uns gegen die Zionisten, soweit sie das deutsche Nationalgefühl der deutschen Juden bestreiten? Ich habe schon einmal im Kampf gegen die Zionisten gestanden, als Student, als von zionistischer Seite der Versuch gemacht wurde, unsere Verbindungen im K. C. in zionistisches Fahrwasser zu bringen, weil ich das für eine gefährliche Sache hielt und der Meinung war, daß diese Verbindungen dadurch auf Abwege geraten. Als ich nicht mehr Student war, stand ich der ganzen Frage sehr gleichgültig gegenüber; ich habe gesagt: laßt den Zionisten ihren Glauben, gefährlich sind sie schließlich nicht, und sie schaffen auch etwas Gutes; sie haben immer geholfen, insbesondere in der jüdischen Jugend, jüdisches Selbstbewußtsein zu schaffen. — Nicht sie allein, andere haben auch mitgearbeitet; sie haben aber mitgeholfen, und das war gut. Aber als sie dann in dieser schroffen, übertriebenen Weise sich mitten hineingestellt haben in die deutsche Oeffentlichkeit, als gesagt wurde: ja, die anderen haben ja recht, wir sind etwas anderes, wir sind etwas Fremdes, wir gehören nicht zur deutschen Nation, da habe ich mich allerdings gesagt, jetzt fängt die Sach an, ungemein gefährlich zu werden. Denn ein taktisch und klug denkender Mensch wird sich doch immer sagen müssen, wenn man einmal anfängt, dem Gegner die Argumente zu geben, dann ist jeder Erfolg in Frage gestellt.

Wenn ich die Ueberzeugung gehabt hätte, daß das wahr wäre, was sie sagen, nun gut, dann hätte ich mir sagen müssen: Vor allem die Wahrheit! Weil ich aber gewußt habe, das ist ja doch nur ein unrichtiger Glaube, herausgewachsen aus der Erbitterung und aus dem Unrecht, das man uns zugefügt hat, da habe ich mir gesagt: jetzt

müssen wir gegen diesen Teil der Bewegung Front machen; das ist unerträglich, daß nun aus unseren Reihen heraus gearbeitet wird mit antisemitischen Argumenten. Wenn einer vor 20 Jahren einem deutschen Juden gesagt hätte, er wäre ein Fremdkörper im deutschen Volke, wenn einer einem deutschen Juden zur Zeit der Hochflut des Antisemitismus gesagt hätte, er gehöre überhaupt nicht zur deutschen Nation — nun, je nach dem Grade seiner Leidenschaftlichkeit fiel dann ein scharfes Wort oder er hätte sich überhaupt nicht meistern können und hätte dem Mann einen Schlag versetzt — so sehr hat man die Behauptung als eine Kränkung und als Unrecht empfunden. Aber ich meine, das war ja noch zu ertragen, wenn es ein Antisemit uns gesagt hat. Da wußten wir, das ist der Mann, der in diesem Vorurteil lebt, der Mann, dem sie eingeredet haben, selbst wenn er einen polnischen Namen getragen hat, er wäre germanischen Blutes, der Mann, der mit einer Brille hinterm Schreibtisch sitzt und sich einbildet, er wäre so stark und so kräftig wie einer, der in den Wäldern Germaniens Auerochsen gejagt hat. Also da hat man noch ein gewisses heiteres Verständnis dafür gehabt. Wenn aber nun in unseren eigenen Reihen mit diesem Rassenwahnsinn operiert wird, wenn aus unseren eigenen Reihen die Vorurteile der anderen bestätigt werden, dann *müssen wir gegen diese Bewegung Front machen.* Das ist schwer, weil ein gewisser zionistischer Radikalismus in unangenehmer Art gegen uns kämpft; das müssen wir auf uns nehmen. Aber was das Kränkende ist, das, was ich ganz offen und frei als Taschenspielerkunststück bezeichnen muß, ist, daß sie unsere Ausführungen so gern so darstellen, als ob wir sie in einem unwahren und unechten Hurrapatriotismus machten.

Es sind jetzt 12 Jahre, daß ich im politischen Kampf stehe, und wenn ich politisch spreche, mache ich oft genug Front gegen die nationale Phrase, gegen den unwahren Hurrapatriotismus. Niemals bin ich von einem mißverstanden worden. Wenn man nun den Herren ruhig und nüchtern auseinander setzt: aus den und den Gründen gehören wir zur deutschen Nationalität, was steht dann am anderen Tage in der „Jüdischen Rundschau"? Die bringt einen Bericht, als wäre man der allerbösartigste Chauvinist, als hätte man sich in übertriebenen nationalen Phrasen bewegt. Die Phrase liegt mir gewiß fern; ich stelle lediglich die Dinge so dar, wie sie sind. Ich sage, so ist unsere Sprache, und so ist unsere Kulturgemeinschaft, und ich sage, nach alledem gehören wir zum deutschen Volke und zu einem anderen können wir nicht gehören. Und darum meine ich, mit derselben Schärfe, mit der wir uns gegen den Antisemitismus wenden, mit derselben Schärfe müssen wir aus innerer Notwendigkeit Front machen gegen den Zionismus, soweit er unser Nationalgefühl bestreitet, auch aus der Erwägung heraus, weil wir wollen, daß uns einmal unser Recht wird, weil wir es nicht ertragen können, daß unsere Gegner in diesem schweren Kampfe uns sagen: nicht nur wir sagen, daß ihr nicht zur deutschen Nation gehört sondern *eure eigenen Leute,* aus euren eigenen Reihen heraus wird das behauptet.

Wir wollen den Kampf ruhig und sachlich führen; wir wollen die Zionisten in ihrer Ueberzeugung nicht kränken. Aber die einzelnen, besonders die Jugend, die wollen wir bitten, doch die zionistischen Behauptungen noch einmal zu prüfen und noch einmal durchzudenken. Ich weiß, es kommen unendlich viele aus Zufälligkeit zum Zionismus, und dann bleiben sie dort stehen, machen die Argumente mit; ich vertraue auf den gesunden Sinn unserer Jugend. Wenn sie sich die Frage stellt, worin besteht denn die jüdische Nationalität, dann kommt sie mit uns zu dem Ergebnis: es gibt keine jüdische Nation, und für einen deutschen Juden gibt es nur eines: *das starke und gute und in den Tatsachen begründete Bewußtsein, daß er unlöslich mit dem deutschen Volk verbunden ist.*"

11. Verbreitung antisemitischer Flugblätter in Aemtern.

Antisemitische Flugblätter sind in Kanzleien der Aemter verbreitet worden. Einer Beschwerde wurde damit begegnet, daß nach der Revolution alle Parteien Flugblätter auflegen konnten. Der Standpunkt ist gänzlich unhaltbar. Oeffentliche Dienststellen sollten unter keinen Umständen, auch nach der Revolution, nicht als Boden zur Agitation für irgend eine Partei benutzt werden. In allen Fällen wird um Mitteilung und Beschwerde gebeten.

12. Flugblätter des Central-Vereins.

Eine Reihe von Flugblättern, die der „Central-Verein" anläßlich des Wahlkampfes veröffentlicht hat, oder deren Verbreitung er förderte, sind dieser Nummer der „Mitteilungen" angeheftet.

13. Brief eines Freundes.

Der „Central-Verein" erhielt neulich den Brief eines Freundes, der verschiedene wichtige Punkte seiner Tätigkeit berührt. Aus dem Antwortschreiben des „Central-Vereins", das über den Sachverhalt eingehend unterrichtet, sei Folgendes wiedergegeben:

Ihr Brief berührt in der Tat Punkte, die Freunde und Gegner des Central-Vereins in letzter Zeit wiederholt gegen ihn vorgebracht haben. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Ihren Bedenken ist natürlich notwendig, wenn sie sich auch im Rahmen eines Briefes nicht völlig geben läßt. Ihre

Bedenken betreffen in erster Linie die Arbeitsmethoden des Centralvereins. Sie sind der Ansicht, daß die Berliner Zentralleitung zu sehr hinter verschlossenen Türen getagt und die Verästelungen (Ortsgruppen) im Reiche an den Beschlüssen, die in Berlin gefaßt worden, an den Geschehnissen die sich hier abspielten, nicht genügend beteiligt worden sind. Es ist zuzugeben, daß diese Angriffe eine gewisse Berechtigung haben. Wenn wir von den Ortsgruppen verlangen müssen, daß sie ihrerseits für den Gedanken des Centralvereins öffentlich und von Mund zu Mund in ihren lokalen Bezirken eintreten, daß sie außer der Werbearbeit auch in einzelnen Fällen die lokale Abwehrarbeit übernehmen, daß sie ihre Mitglieder systematisch durch Hebung jüdischen Selbstbewußtseins zu aufrechten Juden erziehen, so ist es in der Tat notwendig, daß die Ortsgruppen hierfür Richtlinien von der Zentrale erhalten. Ich möchte nun vorweg bemerken, daß wirklich blühende Ortsgruppen sich nicht in völlige Abhängigkeit von den Weisungen der Zentrale werden begeben dürfen und werden zu begeben brauchen. Ich möchte nur bezweifeln, ob z. B. die Ortsgruppen der zionistischen Vereinigung derart von Berlin abhängig sind, daß sie ohne deren laufende Weisungen nicht arbeiten können. In fast allen größeren Städten kommen die Ortsgruppen 8—14tägig zusammen, besprechen sich untereinander über die laufenden Fragen, es werden Vorträge gehalten, auch gesellige Unterhaltungen finden statt, usw. Der Unterschied liegt darin, daß von wenigen Ausnahmen abgesehen, bei den Zionisten ein regeres Interesse und eine positivere Kenntnis über die laufenden Fragen, selbst bei den in der Partei nicht so hervortretenden Mitgliedern gefunden wird, und daß schließlich mehr Leute als Führer befähigt sind und auch in der Lage sind, einmal selbständig zu handeln, als bei uns. Ich kann auch nicht zugeben, daß es an Material gefehlt hat, mit dem die Ortsgruppen bei gutem Willen hätten arbeiten können. Aber im Wesentlichen und gerade für die jetzige Zeit will ich zugeben, es wäre eine große Gefahr für die Einheitlichkeit des Centralvereins, wenn die Ortsgruppen allzu selbständig vorgingen und nicht eine gemeinsame Leitung von der Zentrale aus walten würde. Zu selbständigem Vorgehen in dieser verantwortungsreichen Wendezeit des deutschen Judentums sind die Ansichten über politische und religionspolitische Vorgänge, über das Verhalten zum Zionismus (zusammengehen, abrücken?) zu verschieden, als daß man den Ortsgruppen hier überlassen könnte, nach eignem Gutdünken zu handeln. Wir haben daher, vielleicht etwas spät, aber wohl noch nicht zu spät, beschlossen, regelmäßige „Mitteilungen", die zur Information für die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen bestimmt sind, herausgehen zu lassen, die unsere Stellungnahme zu laufenden Geschehnissen enthalten. In ihnen wird soviel Arbeitsstoff für die Ortsgruppen enthalten sein, daß es nur an diesen liegen wird, diesen Stoff den Mitgliedern zur Kenntnisnahme und Erörterung vorzulegen; aus derartigen Erörterungsabenden werden wieder Anregungen an die Zentrale weitergeleitet werden können, die uns in innigerem Kontakt mit unsern Mitgliedern halten können, als bisher.

Dies vorausgeschickt und unter Anerkennung, daß Ihre Bemängelung der Publizität unserer Arbeit ihre Berechtigung hat, möchte ich aber doch zu erwägen anheim geben, daß wir schon in der Vergangenheit es an der Publizität nicht haben fehlen lassen. Dabei müssen naturgemäß die letzten Kriegsjahre in milderem Lichte gesehen werden, in denen unser Syndikus fern war, in denen auch unsere Vorstandsmitglieder beruflich überbeschäftigt und in denen im allgemeinen unsere Mitglieder jüdischen Fragen, wenn nicht etwa besondere Erregungsmomente vorlagen, weniger zugänglich waren. Früher aber haben wir durch Reisen in die größeren Ortsgruppen, durch den Mund von Syndikus und Vorstandsmitgliedern, Fühlung mit unseren Mitgliedern gehabt. Endlich ist doch auch unsere Zeitschrift da, in der, wenn sie sorgfältig gelesen wird, genügend Arbeitsstoff vorhanden ist. Das gleiche gilt von den jedem Vorstandsmitglied zugehenden Protokollen der Arbeitsausschuß- und der Vorstands-Sitzungen. Fast in jeder größeren Ortsgruppe sitzt ein Vorstandsmitglied, das es wohl in der Hand gehabt hätte, mit dem ihm zugänglich gemachten Material Leben in die Ortsgruppe zu bringen. Wir müssen uns aber darüber beklagen, daß es genug Vorstandsmitglieder gibt, welche nicht einmal die Protokolle und die Zeitschrift lesen, um das gesamte Material, das darin gesammelt ist, den Ortsgruppen und dadurch den Mitgliedern weiter zu geben.

Ich resümiere: Amt der Zentrale wird es sein, durch Vorträge in den größeren Ortsgruppen, durch ausführliche Uebermittelung der Protokolle der Vorstandssitzungen an ihre Vorstandsmitglieder, durch zeitgemäße Ausgestaltung der Zeitschrift, vor allem aber durch die neu herausgegebenen „Mitteilungen" Arbeitsmaterial den Ortsgruppen vorzulegen. Die Ortsgruppen werden dieses Arbeitsmaterial nicht nur in geschlossenen Vorstands-Sitzungen, die allerdings regelmäßig tagen müssen, sondern auch in häufig — mindestens monatlich — einzuberufenden Mitgliederversammlungen ihren Mitgliedern zugänglich machen. Dann werden unsere Mitglieder sehen, daß im Centralverein eine respektable Menge Arbeit geleistet wird. Nicht nur tägliche Kleinarbeit, sondern auch grundsätzliche, entscheidungsvolle Arbeit in wichtigen Lebensfragen. Insbesondere hoffen wir, daß der Gedanke eines allgemeinen Kongresses, den wir unsern Mitgliedern unterbreiten wollen, die Vor-

arbeiten hierzu dem Centralvereinsgedanken neue Freunde, der Centralvereinsarbeit neues Leben zuführen wird.

Ein Wort noch über den Vorwurf, daß der Centralverein in wichtigen Fragen oft zu spät eingreift, insbesondere in der berühmten Frage von „Kaiser und Reich", die doch nun endlich schon erledigt sein könnte. Als wir seinerzeit die Resolution für Kaiser und Reich faßten, kam sie keineswegs zu spät, denn damals war an Revolution noch garnicht zu denken. Es war die Zeit, wo Scheidemann erklärte, daß sich die Sozialdemokratie mit einer konstitutionellen Monarchie recht gut abfinden könne. Es war das die Zeit, als zuerst die Frage der Abdankung des Kaisers und der Beseitigung der Monarchie überhaupt diskutiert wurde.

Im übrigen ist es natürlich für den Centralverein nicht so einfach, zu brennenden Fragen der äußeren und der jüdischen Politik Stellung zu nehmen, wie es z. B. für eine Parteiorganisation, die zionistische oder die Orthodoxie, ist. Denn die Partei geht an jede Frage von einem bestimmten Gesichtspunkt heran: wie paßt sie in unser Parteiprogramm, wie paßt unser Parteiprogramm zu ihr? Der C.-V. hat sich bisher aber nicht als Parteiorganisation, sondern als eine Zusammenfassung aller innerjüdischen Parteien aufgefaßt, die auf dem Boden der Abwehr des Antisemitismus sich geeint fühlen. Er hat ultraliberale und hochkonservative Elemente in sich vereinigt und zählt noch heute eine ganze Anzahl, allerdings nicht radikaler, aber überzeugter Zionisten zu seinen Mitgliedern. Da sind natürlich für eine öffentliche Stellungnahme erheblich mehr Rücksichten nötig und bringen viel mehr Hemmungen mit sich als bei einer Organisation, die nur mit einer bestimmten sozusagen geistig uniformierten Masse von Mitgliedern zu rechnen hat. Hierzu kommt die gewisse Schwerfälligkeit eines vielköpfigen Vorstandes, von denen jeder Interesse an der Arbeit hat oder haben sollte und von denen viele nicht übergangen werden dürfen. Diese Momente müssen gewürdigt werden voll verstehen könnte sie nur der, der einmal unseren Vorstands- und Arbeitsausschuß-Sitzungen beiwohnt und dadurch ein Bild davon gewinnt, mit welchem Ernst und welcher Gründlichkeit, vor allem aber mit welchem Verantwortlichkeitsgefühl jedes unserer Mitglieder an die Beurteilung einer Sache herangeht.

Die letzten Gedankengänge leiten nun über zu der wichtigen Frage Ihres Briefes, nämlich zu der Frage der Arbeitsrichtung und des Arbeitszieles des Centralvereins. Sie selbst erkennen richtig an, daß der C.-V. ursprünglich als Zentralorgan der Abwehr eine mehr nach außen gerichtete, mehr politische Tätigkeit hat. Ich habe oben bereits betont, daß er als solcher über die Parteien sich zu stellen bemüht war. Ebenso richtig haben Sie betont, daß sich die Aufgaben des C.-V. im Laufe der Jahre gewandelt haben. Es hat sich mit Recht die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß ein bloßes negatives Abwehrverfahren, so verdienstvoll es sein mag, nicht in der Lage ist, das Judentum fortzupflanzen, daß, wenn wir unsern Mitgliedern nicht nur stumpfe Waffen in die Hand geben wollen, wir sie ausrüsten müssen, sich ein lebendiges Judentum zu schaffen, so daß sie nicht nur um des Kampfes willen kämpfen, nicht nur darum kämpfen, weil man auf sie einschlägt, sondern, damit sie das finden, wofür sie kämpfen, damit der Kampf ein begeisterter sei und damit sie diese ihre Begeisterung auch ihren Kindern vererben. Nun stehen Sie ja auf dem Standpunkt, daß der C.-V. niemals ganz befähigt und berechtigt sein wird, die innerjüdische Erziehung seiner Mitglieder zu übernehmen. Schon allein der Gegensatz zwischen konservativer und liberaler Auffassung vom Wesen des Judentums schafft einen Zwiespalt, in den wir uns nicht hineinmengen dürfen. Eine restlose Durchdringung des Problems vom Wesen des Judentums, eine gründlich aufbauende positive Erziehung zum Judentum kann aber schon diesen Gegensatz nicht umgehen, und wir müssen daher diese letzte und wichtigste Arbeit, die geistige, religiöse Heranbildung unserer Mitglieder, insbesondere der jüdischen Jugend den dazu bestimmten Vereinen überlassen.

Etwas anders liegt es ja bei der Auseinandersetzung mit dem N a t i o n a l j u d e n t u m. Ich stehe auch hier grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß die wirksamste (wenn auch nicht die allgemein wirksame) Bekämpfung des Zionismus nicht eine rein negative Widerlegung einzelner, besonders charakteristischer Verirrungen des Nationaljudentums ist, sondern daß der Zionismus überwunden werden muß, indem man seinem positiven Nationalideal ein positives Ideal von gleicher Wärme und Schlagkraft entgegensetzt.*) Daß dieses für Juden nur ein religiöses sein kann, unterliegt keinem Zweifel. Die religiöse Beeinflussung unserer Mitglieder, die religiöse Jugenderziehung, mit der wir uns ex professo niemals beschäftigen können, die müssen wir dem Elternhaus, der Schule, den Jugendvereinen und den religiösen Vereinen beider Richtungen überlassen. Nur auf zwei bestimmten neutralen Gebieten können wir eingreifen, allerdings sehr wichtigen: das eine ist die Verbreitung jüdischen Wissens, insbesondere jüdischer Geschichte und Religionsgeschichte, das andre ist

---

*) In erster Reihe muß hier allerdings auf die Gefahr hingewiesen werden, die die Nationalisierung dadurch heraufbeschwört, daß das Judentum aus der Sphäre des Geistigen in die des Irdischen versenkt wird. Wir verweisen auf die Ausführungen des Medizinalrats Dr. Haase „Judentum und Nationalismus", die wir im Auszug unter No. 8 dieser „Mitteilungen" wiedergeben.

die Verbreitung apologetischen Wissens, d. h. die Aufgabe, unsere Mitglieder zur Verteidigung des Judentums gegenüber nichtjüdischen Angriffen auszurüsten. Hier ist bereits von uns, wie ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen brauche, viel geschehen und hier wird weiter das Menschenmögliche geschehen. Wenn wir dennoch, wie Sie richtig sagen und wie gar keinem Zweifel unterliegt, durch die Geschehnisse der letzten Jahre, insbesondere auch der letzten Monate, immer mehr dahin gedrängt wurden, das Sammelbecken für die nichtzionistischen deutschen Juden zu bilden, so liegt das daran, daß nach der Ueberzeugung unserer Mitglieder das Nationaljudentum in dieser theoretischen Grundlage sowohl, wie auch in seinen letzten Auswirkungen, um nicht zu sagen Ausschreitungen, die Grundlage untergräbt, welche die Grundlage unseres Centralvereins-Lebens überhaupt ist, nämlich das Verhältnis von Judentum und Deutschtum. Die jetzt scharf formulierte Auffassung der Zionisten, daß sie sich im deutschen Vaterlande als Glieder des jüdischen Volkes betrachten und Gleichberechtigung fordern als Glieder eines jüdischen Volkes, als — wie es in einer der letzten Nummern der „Jüdischen Rundschau" ganz klar ausgesprochen ist — nationale Minderheit, ist so grundsätzlich verschieden von der unsern, daß wir gegen sie alles mobil machen müssen, was nur als Judentum in Deutschland mobil zu machen ist. Daß es uns nicht leicht wird, von unserer bisher geübten Praxis abzugehen, die Einheit des Judentums zu verkörpern und innerjüdische Zwistigkeiten außer acht zu lassen, werden Sie verstehen. Aber wo Weltanschauungsfragen auf dem Spiel stehen, ist ein Vertuschen nicht immer möglich und es muß Farbe bekannt werden. Wie wir daher bereits in Berlin an verschiedenen Stellen durch Vorträge über den Kongreß unsere Anschauung deutlich bekundet haben, werden wir auch im Reiche jetzt überall diese unsere nichtzionistische, um nicht zu sagen, antizionistische Auffassung scharf betonen. Wir verhehlen uns nicht, daß es heftigen Streit geben wird, daß es nicht einmal fruchtbare Arbeit ist, welche geschieht. Es handelt sich um gegensätzliche Weltanschauungen, die in Volksversammlungen nicht gelöst werden können, aber die Menge unserer nichtzionistischen Glaubensgenossen ist so indolent und weiß so wenig, welche Gefahr sie bedroht, daß sie einmal aufgerüttelt werden muß, und solche Aufrüttelung kann erfahrungsgemäß nicht durch ruhige Belehrung erfolgen, sondern da müssen die Funken stieben.

Aber diese Versammlungstätigkeit, diese Abwehr der zionistischen Propaganda ist nicht das Endziel. In positiver Weise müssen wir dem Zionismus zu Leibe gehen. Aus diesem Grunde haben wir beschlossen, unserer Mitgliederversammlung den allgemeinen Kongreß der deutschen Juden vorzuschlagen. Erstens wird auf demselben eine großzügige Demonstrationspolitik getrieben werden können. Schon die Zusammensetzung des Kongresses — denn wir zweifeln nicht an einer nichtzionistischen Mehrheit — wird für unsere Sache zeugen. Dann muß aber der Kongreß zeigen, daß er nicht in erster Linie Palästina- und Ostjuden-Resolutionen fassen will — obgleich wir solchen nicht aus dem Wege gehen werden —, sondern daß er ein großes Arbeitsprogramm für die innere Tätigkeit der deutschen Juden aufstellt; es müssen Richtlinien geschaffen werden für den Aufbau und die Verbreitung der jüdischen Wissenschaft, es muß den sozialen und wirtschaftlichen Problemen zu Leibe gegangen werden, es muß insbesondere ab ovo die Frage der Kinder- und Jugenderziehung behandelt werden. Endlich wird versucht werden müssen, die Frage der Gesamtvertretung der deutschen Juden zu lösen. Findet der Centralverein hier ein glückliches deutsches Judenprogramm — und die Arbeiten dazu sind im Gange —, so ist kein Zweifel, daß er die Mehrheit der deutschen Juden hinter sich hat, und daß er die Vorwürfe seiner Gegner totmachen kann, welche behaupten, daß er in seiner bloßen Abwehrtätigkeit nicht aufzubauen und fortzupflanzen vermöge.

Wir hoffen, daß Sie mit dieser Darlegung einverstanden sind und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

J. A.

Verantwortlich: Syndikus Dr. Holländer, Berlin SW 68, Lindenstr. 13 I.
Druck: Buchdruckerei Wilhelma, Berlin SW 68, Hollmannstr. 10.

Haltet den Dieb!

So schreit, wer gestohlen hat, um den Schuldverdacht von sich abzulenken und der Strafe zu entgehen.

Haltet den Juden!

So rufen heute die Kriegstreiber und Kriegsverlängerer von gestern, die jeden beschimpften, der zu einem rechtzeitigen, ehrenvollen Verständigungsfrieden unter Verzicht auf Annexionen riet.

So **ungerecht** wie jetzt die Anklage der Welt gegen das deutsche Volk, so **verlogen** ist die der Antisemiten gegen die Juden. So wenig man das deutsche Volk für die Sünden der Alldeutschen verantwortlich machen darf, so wenig die Juden dafür, daß sich Einzelne von ihnen im Krieg bereichert oder gedrückt haben.

Fragt unsere Hausfrauen!

Waren unsere **Lebensmittelverteuerer** nicht **Getaufte und Ungetaufte?**

Fragt unsere Soldaten!

Gab es unter den **Drückebergern** nicht **ebenso Christen wie Juden?** Und sogar hohe Herren und gerade solche, die das Kriegsmaul am weitesten aufrissen?

Gerade unter den **Juden** sind **viele Tausende** begeistert in den Krieg gezogen, **ausgezeichnet, verkrüppelt und getötet** worden. In den stillen Schmerz ihrer Mütter und Gattinnen brüllen jetzt roh die Antisemiten hinein: Eure Söhne sind keine Deutschen gewesen!

Wenn einzelne Juden sich vergangen haben, so bedenkt: In jeder Herde gibt es räudige Schafe. **Sie sollen bestraft werden!**

Aber die Schuld am Krieg und seinem Ausgang sucht anderswo!

War die Leitung der **auswärtigen Politik**, die uns vor dem Krieg nicht zu bewahren wußte, etwa in den Händen von Juden? Saßen in der **Heeresleitung** die, so groß ihre militärischen Leistungen waren, die politische Herrschaft an sich gerissen und daher jedes

Augenmaß verloren hatte, etwa Juden? Waren in der **Vaterlandspartei,** die den **unbeschränkten U-Bootkrieg** durchsetzte und dadurch **Amerika** auf uns hetzte, etwa Juden von Einfluß?

Aber das Kapital ist am Krieg schuld, heißt es, und das Kapital haben die Juden.

Das glauben nur die Dummen und Unwissenden.

Schlagt die amtliche Statistik auf und Ihr werdet finden: die größten Grund- und Geldbesitzer in Deutschland sind gar keine Juden! Und wo die Juden Kapital besitzen, steckt es zumeist im **Handel,** und der Handel braucht gerade den Frieden und verdirbt im Krieg. Aber in der **Schwerindustrie,** die im Krieg die größten Gewinne macht, finden sich so gut wie keine Juden. Dort herrschen die Krupp und Konsorten, und aus diesen Kreisen stammte das Geld zur Gründung alldeutscher Zeitungen, die gleichzeitig auf den Verständigungsfrieden und die Juden schimpften.

Gewiß, es gibt unter den Juden Kapitalisten, aber **am meisten kleiner Mittelstand und vermögenslose Proletarier.** Gewiß, die Juden haben dem Kapital Führer gestellt, aber wahrlich nicht weniger **liberale und demokratische Führer im politischen Befreiungskampfe des Volks.** Weil Sie selbst politisch entrechtet waren, hatten sie Herz und Verständnis für alle Unterdrückten.

Die bisher allein im Lande herrschten, die Euch das Wahlrecht, das freie Koalitionsrecht für Stadt und Land, den Anteil an der Regierung usw. vorenthielten, rufen Euch aus dem Hinterhalte, wo sie sich vor der Revolution verbergen und plötzlich ihr Herz für des Volkes Gleichberechtigung entdeckt haben, jetzt zu: Die Juden beherrschen Euch! Haltet den Juden! Haltet den Dieb!

Aber **das** sagen sie Euch nicht, daß unter den rund **70 Millionen Einwohnern Deutschlands** es nicht mehr als rund sage und schreibe **600 000 Juden** gibt! **Also noch nicht ein Prozent der Bevölkerung!**

Und diese winzige Minderheit soll das deutsche Schicksal in der Hand haben?

Welch eine **Beleidigung** des großen deutschen Volks! Von Seiten der wahren Schuldigen!

Bei den politisch geschulten Arbeitern verfängt deshalb auch längst ihre Hetze nicht mehr. Drum versuchen sie, das Bürgertum, den Mittelstand, die Beamten, Angestellten und Handwerker auf ihren Leim zu locken, um ihre Wahlaussichten zu verbessern.

Seht Euch vor! Laßt Euch nicht übertölpeln!

Haltet den Dieb! Aber haltet den rechten!

Herausgeber und Druck: Buchdruckerei Wilhelma R. Saling & Co., Berlin SW. 68, Hollmannstrasse 10.

Die Maske herunter

Ihr feigen Antisemiten!

Weil Ihr im Freistaate Euch nicht mehr so gesichert fühlt, wie unter der Herrschaft der Junkerkaste, wählt Ihr als Kampfmittel zu Euren alten Lügen die neue,

daß die Juden für den Bolschewismus verantwortlich seien.

Habt Ihr nicht, wie Euch das besser zur Hetze paßte, gelogen,

der Kapitalismus sei von den Juden erfunden?

Jetzt, wo der Bolschewismus in aller Munde, sollen die Juden den Bolschewismus fördern. Wißt Ihr nicht, daß der Bolschewismus **der Todfeind des Kapitalismus** ist! Glaubt Ihr, daß jemand seinen Todfeind, der ihn mit Pech und Schwefel ausrotten will, an seinem Busen nährt?

Nur ein Irrsinniger wird gleichzeitig Bolschewismus und Kapitalismus unterstützen.

Jeder vernünftige Deutsche merkt hier, wie Eure Lügen zum Himmel schreien, wenn Ihr die Juden für Kapitalismus und Bolschewismus verantwortlich machen wollt.

Indem ihr unserem vom äußeren und inneren Feind tödlich bedrohten Volke den **Wahn einimpfen wollt,** es sei nicht selbst als ganzes verantwortlich für seine bittere Not, sondern nur die kleine jüdische Minderheit, von der Hunderttausend im Felde standen, hindert ihr die Heilung der Wunden.

Euer Zweck wird vom Deutschen Volke längst durchschaut:

Um den verdienten Vorwurf der Schuld an diesem unseligen Kriege und seiner schlimmen Nachwirkung abzulenken von Euch und Euren Freunden, die da meinten, das Deutschtum und die Beherrschung der Christenheit wie des Islam für sich gepachtet zu haben, möchtet Ihr dem Volke die Juden als den Sündenbock hinstellen.

Ihr maßet Euch an im Namen der Christenheit zu sprechen und wisset nicht, wie tief Ihr sie entehrt.

Herausgeber und Druck: Buchdruckerei Wilhelma R. Saling & Co., Berlin SW. 68, Hollmannstraße 10.

Sind etwa die **hohen Offiziere in der Etappe**, die ein gutes Leben führten und den einfachen Soldaten schlecht behandelten, Juden gewesen? **Nein!**

Saßen **in den Stäben**, deren gutes Leben bekannt ist, Juden? **Nein!**

Sind es Juden gewesen, die durch Handhabung von Zensur und Belagerungszustand und durch Ablehnung der preußischen Wahlrechtsvorlage Arbeiter und Bürger zur Empörung gebracht haben? **Nein!**

Im Kriege sind allerdings **mindestens 2000 Juden Offiziere** niederen Ranges geworden, aber **diese** mußten **an der Front** gewesen sein. **Ein Jude der nicht an der Front war**, konnte niemals Offizier werden. Gewiß hat es Juden gegeben, die im Kriege gesündigt, sich bereichert und sich gedrückt haben, aber waren es unter den Nichtjuden verhältnismäßig nicht ebensoviele?

Viele Tausende von Juden sind für das Vaterland gefallen. Als erster Reichstagsabgeordneter erlitt der **Jude Ludwig Frank** den Heldentod.

Ueber 100,000 Juden sind hinausgezogen das ist jeder vierte oder fünfte Mensch der jüdischen Bevölkerung.

Die schamlosen, meist namenlosen Hetzblätter, die nicht genug Schmutz auf die Juden werfen können haben nur **einen** ersichtlichen Zweck:

Ablenkung der Massen von den wahrhaft Schuldigen am Kriege, die die Verantwortung fürchten.

Zur Verantwortung gezogen werden muß **jeder** ohne Unterschied der Religion und Abstammung, der am deutschen Volke ein Verbrechen begangen hat. Ein einseitiges Abwälzen der Schuld auf einen Teil der Bevölkerung stiftet Unfrieden und beschwört den **Bürgerkrieg** herauf.

Wer bei all dem Leid und all dem Grausen, das wir erlitten haben und das uns noch bevorsteht, wenigstens diesen größten Schrecken abwälzen will, **schüttle die niedrigen Hetzer und Verleumder von sich ab.**

Deutschland ist politisch unterlegen: **Es wird sich erheben.**

Deutschland ist wirtschaftlich zusammen gebrochen: **Es wird sich wieder aufschwingen.**

Wird aber Deutschlands Sittlichkeit, Deutschlands Gewissen ertötet, dann aber auch nur dann wird Deutschland untergehen!

Centralverein Deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens.

Druck von Fritz Paechter, Berlin S., Blücherstr. 51.

Mitbürger, Soldaten, Frauen!

Vor dem Kriege hat es in Deutschland **keinen einzigen jüdischen Diplomaten, keinen einzigen jüdischen Botschafter im Auslande, keinen einzigen jüdischen aktiven Offizier, keinen jüdischen Minister oder hohen Reichsbeamten gegeben.**

Können da die Juden den Krieg verschuldet haben? Nein!

Während des Krieges haben jüdische Kreise, **die das Ausland kannten,** vor dem unbedingten U-Boot-Krieg gewarnt. An der **maßgebendsten Stelle** hat der Jude Ballin **vergeblich** davor gewarnt, durch den U-Boot-Krieg uns den Haß Amerikas zuzuziehen.

Haben also die Juden den U-Boot-Krieg verschuldet? Nein!

Von jüdischer Seite wurde darauf **aufmerksam** gemacht, daß wir einen ehrenvollen Frieden ohne Eroberungen schließen sollten, um unser Vaterland nicht einem Zusammenbruch in die Arme zu treiben. Was hat man auf den Wunsch nach einem **rechtzeitigen, ehrenvollen Frieden** geantwortet? „Ihr Juden wollt keinen Sieg, Ihr liebt Euer Vaterland nicht, Ihr wollt einen schmählichen Frieden, einen **Judenfrieden**".

Haben also die Juden den rechtzeitigen Frieden verhindert? Nein!

Ist es Schuld der Juden, daß trotz der U-Boote am Anfang dieses Jahres die **amerikanischen Millionentransporte ungehindert den Ozean überquerten? Nein!**

Wer waren die Blutsauger im Kriege?

Blos die Schleichhändler und Wucherer oder diejenigen, die die **Lebensmittel zurückgehalten,** auf dem Lande Butter, Eier, Kartoffeln und Fleisch aufgespeichert und **nicht abgeliefert haben?**

Waren das Juden? Nein!

Wer hat aus der Herstellung von Munition und aus der Kriegsindustrie Gewinn gezogen? **Die rheinisch-westfälische Schwerindustrie!**

Gehört dazu nur ein Jude? Nein!

Mitbürger!

Der Krieg ist verloren, er hat namenloses Elend über uns gebracht. Das Vaterland droht zu zerfallen. **Das Gespenst des Hungers steht vor der Tür.** Die das Vaterland ins Unglück gestürzt haben, fürchten Strafe und nun suchen sie Sündenböcke und schieben alle Schuld auf die Juden. **Sie säen Zwietracht und hetzen gegen die Juden, um im Trüben zu fischen und die durch die Revolution verlorene Herrschaft wieder an sich zu reissen.**

An allem Elend und Leid sollen die Juden schuld sein; die Juden sollen den Krieg angestiftet, den Krieg verlängert, den unglücklichen Waffenstillstand geschlossen haben.

Deutsche Brüder! Wird wirklich der Irrwahn des Mittelalters Euch betören, dass es die Juden sind, die Pest gebracht und Brunnen vergiftet haben? Ist jemand unter Euch so einfältig zu glauben, dass

eine halbe Million Juden 70 Millionen Deutsche

vergewaltigen kann?

Wir fragen Euch: Waren es die Juden, die uns in den Krieg getrieben haben oder waren es die Alldeutschen, Chauvinisten und Antisemiten?

Waren der Zar und die Grossfürsten, die Delcassée's, Iswolski's und Northcliffe Juden? — Nein!

Sind die Juden Schuld daran, daß die ganze Welt sich auf die Seite unserer Gegner gestellt, dass Italien und Rumänien von uns abgefallen, kein neutraler Staat zu uns herübergekommen ist? — **Nein!**

Sind die Juden Schuld daran, dass man Deutschland in der ganzen Welt hasst, dass keine Stimme sich jetzt zu unseren Gunsten erhebt, wie sich keine Stimme zu unseren Gunsten erhoben haben würde, auch wenn wir den Krieg gewonnen hätten? — **Nein!**

Sind die Juden Schuld daran, dass die Frontsoldaten und Offiziere über die Ueberhebung und Prassereien der Etappe in Empörung gerieten? — Nein!

Sind die Juden Schuld daran, dass nach dem Frieden von Brest-Litowsk den Alldeutschen zuliebe hunderttausende deutscher Soldaten in die Ukraine, nach Finnland, nach Odessa gejagt wurden, anstatt die bulgarische und türkische Front vor dem Zusammenbruch zu schützen? — **Nein!**

Waren es die Juden, die sagten, der unbeschränkte U-Boot-Krieg würde England niederingen und die Einwirkung Amerika's sei gleich Null? — Nein!

Sind die Juden Schuld daran, dass uns unsere Bundesgenossen verliessen, dass die judenreine Regierung unter Max von Baden auf die dringendste Forderung der obersten Heeresleitung, insbesondere les Generals Ludendorff Waffenstillstand um jeden Preis erbat und einen solchen erhielt, der ins auf Gnade und Ungnade unseren schlimmsten Feinden ausliefert? — Nein!

Warum regt sich jetzt kaum eine Stimme in der weiten Welt zu Deutschlands Gunsten? Etwa veil wir zu sehr verjudet sind, oder nicht vielmehr weil unsere Alldeutschen, unsere Junker- und Militärkaste, reaktionärer Geist und antisemitische Verseuchung uns den Hass auf dem ganzen Erdenrund ugezogen haben?

Ihr wundert Euch, dass in der Sozialdemokratie so viel Juden zu finden sind. Auch hier bilden ie nur einen verhältnismässig kleinen Teil. Wer darf sich wundern, dass viele von denen, die von den rüheren Herrschaftsschichten unter Verletzung der beschworenen Verfassung täglich in ihren Rechten verkürzt und mit Hochmut behandelt wurden, zur Sozialdemokratie übergegangen sind.

Misstraut denen, die zum Bürgerkrieg hetzen!

Duldet nicht, dass ihr Schuldbewusstsein einen Sündenbock vorschiebt und dass ihr Herrschaftsgelüst Plünderung und Totschlag zum Sprungbrett erhält, um die Fremden ins Land zu holen und uns alle zu hungernden Knechten unserer Feinde zu machen! Am inneren Frieden lasset uns festhalten. Einigkeit und Recht und Freiheit sei unsere Losung für alle Zukunft!

Unteroffizier A. Coffield
Inhaber des E. K. II
Reserve-Inf.-Regiment 271.

Gefreiter Hugo Friedländer
Inhaber des E. K. II
Res.-Inf.-Regt. 78, 7. Komp.

Gefreiter Berthold Israel
Reserve-Inf.-Regiment 1
5. Komp.

Kriegsbeschädigter Hugo Cohn
Inhaber des E. K. II
Reserve-Inf.-Regiment 263.

Ldstm. Hermann Blumenthal
Inhaber des E. K. II
Landsturm-Inf.-Regt. 3, 5. Komp.

Landstm. Siegfried Wolfram
Infanterie-Regiment 153
3. Komp.

Herausgeber, Drucker und Verleger Emil Streisand, Berlin SW [illegible]